

# **175 Jahre Hochschule für Musik und Theater München 1830 – 2005**

Eine Jubiläumsausstellung der Hochschulbibliothek

Ausstellungskatalog

Konzeption und Realisierung:

Susanne Frintrop, Leiterin der Bibliothek

Fotos: Claudia Jung, Dipl.-Bibliothekarin

Laufzeit: WS 2005/06




Dauer der Ausstellung: Wintersemester 2005/06

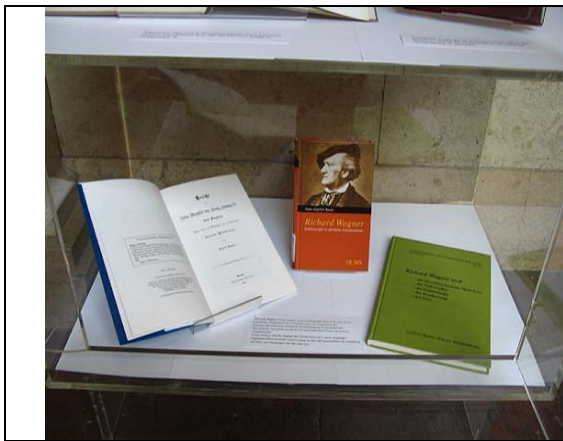
Ort: Foyer zum Großen Konzertsaal, Südlicher Lichthof, 1. OG

Die Ausstellung mit etwa 90 Exponaten aus dem Bestand der Hochschulbibliothek und aus dem Hochschularchiv gliedert sich in fünf Themenblöcke:

1) Gründung 1830 als Singschule und „Hausersches Konservatorium“ 1846 bis zur Schließung 1865.....	3
2) Neueröffnung als Königliche Musikschule unter Hans von Bülow 1867 – 1873.....	4
3) Kgl. Musikschule und Kgl. Akademie der Tonkunst 1874 – 1914 - Das führende Institut in Deutschland.....	5
4) Die 20er Jahre - Staatliche Akademie der Tonkunst, Hochschule für Musik in München .....	9
5) Wiederaufbau nach 1945 und Wachstum.....	10

# 1) Gründung 1830 als Singschule und „Hausersches Konservatorium“ 1846 bis zur Schließung 1865

Exponate	Beschriftung
	<p>82  <b>Franz Xaver Löhle</b> (*1792 +1837), Tenor und Hofsänger, gründete 1830 eine Central-Singschule in der Dompfarrschule, die sich zunächst nur einseitig auf die Ausbildung des gesanglichen Nachwuchses beschränken konnte.</p> <p>92  <i>Aufgeschlagen:</i>  Löhle, Franz Xaver: Allgemeine Anleitung zu einer Elementar-Musikschule vorzüglich berechnet für den Gesang: als Auszug zu dem grössern Werke gleichen Namens und eingerichtet für Kinder. München: Central-Schulbücherverl., 1831</p> <p>93  1842 wurde die Leitung der Singschule dem Hofkapellmeister <b>Franz Lachner</b> (*1803 +1890) übertragen. Auch Lachner versuchte ebenso wie Löhle und Georg Mittermayer vor ihm, die bestehende Singschule zu erweitern.</p>
	<p>1  Das <b>Odeon</b> am Odeonsplatz 3 war fast 100 Jahre Heimstätte der Münchner Musikhochschule (1846 bis zur Zerstörung im 2. WK). 1954 wurde es als Innenministerium wieder aufgebaut. Die Mauern des berühmten Konzertsaals sind im Innenhof eindrucksvoll erhalten.</p> <p>3  <i>Aufgeschlagen:</i> Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Akademie der Tonkunst in München 1874 – 1924. München 1924</p> <p>85  Verordnung von <b>1846</b> über die Errichtung eines <b>Conservatoriums für Musik</b> in München, „welches hauptsächlich die Bildung von Sängern für Kirche, Konzert und Theater bezweckt, ...“</p> <p><i>Aufgeschlagen:</i> Münchener Conversationsblatt Jg. 7.1846, Nr. 85 v. 24. Okt. 1846</p>
	<p>4  <b>Franz Hauser</b>, Direktor des Kgl. Konservatoriums von 1846 bis 1864, Sammler von Handschriften J.S. Bachs noch vor dem Einsatz der Bachbewegung im 19. Jahrhundert.</p> <p>86  <i>Aufgeschlagen:</i> Habel, Heinrich: Das Odeon in München und die Frühzeit des öffentlichen Konzertsaalbaus. Berlin 1967. (Neue Münchner Beiträge zur Kunstgeschichte ; 8)</p>



84  
 1865 legte **Wagner** König Ludwig II. einen umfassenden Entwurf für eine neu zu errichtenden Musikschule vor. Er forderte neben der Erweiterung des Gesangsunterrichts eine umfassende Musikausbildung mit Sprechtechnik, Stimmbildung, Gymnastik und Mimik und anschließender Erweiterung zu einer „Theaterschule.“  
 König Ludwig II. ließ die Tätigkeit des Konservatoriums in seiner derzeitigen Organisationsform einstellen, deren Auftrag bis dato fast ausschließlich die Ausbildung von Solo- und Chorsängern der Kgl. Oper war.

## 2) Neueröffnung als Königliche Musikschule unter Hans von Bülow 1867 – 1873


Exponate	Beschriftung
	<p><b>10</b>  <b>Hans Guido Freih. von Bülow</b> (Pianist, Dirigent, Komponist) wurde Direktor der 1867 neu eröffneten Königlichen Musikschule.</p> <p>Er unterrichtete das obligatorische Fach Klavier und war – wie fast alle Klavierlehrer seinerzeit – Schüler Liszts.</p> <p>Die ursprünglich für den Gebrauch an der Kgl. Musikschule von ihm herausgegebenen Cramer-Etuden sind noch heute jedem Pianisten bekannt.</p> <p>91  <i>Aufgeschlagen:</i>      Bülow, Marie von: Hans von Bülow in Leben und Wort. Stuttgart 1925</p>

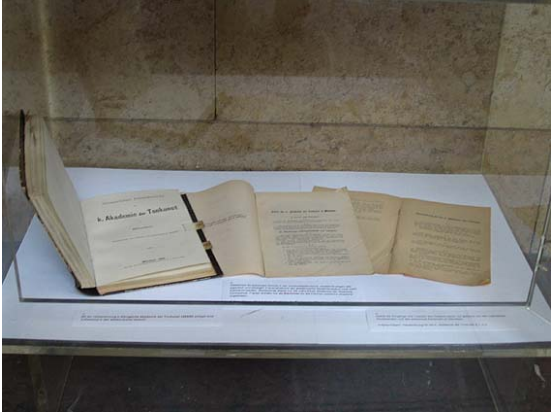
## Gesang

	<p><b>12, 28</b>  <b>Peter Cornelius</b> unterrichtete 1867 - 1874 Harmonielehre und Rhetorik.</p> <p>Er kam auf Empfehlung von Wagner aus dem Weimarer Kreis um Liszt und galt als besonders fortschrittlich. Bedingt durch seinen frühen Tod 1874, konnte sich die konservative Haltung Rheinbergers für die nächsten 25 Jahre durchsetzen.</p> <p>Er schrieb rund 100 Lieder, meist aus den Jahren 1853/56.</p>
--	--

	<p><b>11</b>  <b>Julius Hey</b>, Sologesang 1867 – 1883, verfasste 1885 das vierbändige Werk „<i>Deutscher Gesangsunterricht</i>“, der als „<i>Der kleine Hey</i>“ zum Standardwerk für Sprecherziehung geworden ist [„<i>Der kleine Hey</i>“ <i>ausgestellt als DVD</i>].</p>
	<p>13, 14  <b>Franz Wüllner</b>, 1856 – 1858 u. 1867 – 1877, Chorgesang, Kammermusik- und Orchesterübungen, Dirigieren und Klavier</p> <p>Seine Chor- und Orchesterarbeit wirkte prägend auf die Entwicklung der Institution.  1867 hatte er für den Nachwuchs der königlichen Vokalkapelle mit der Einrichtung einer Chorgesangsschule begonnen.  1876 erschienen erstmals Wüllners „<i>Chorübungen der Münchner Musikschule</i>“, die für Jahrzehnte - auch über den Tod Wüllners hinaus - Grundlage des Unterrichts waren. Im Jahresbericht 1896/97 (S. 70) heißt es dazu:</p> <p><i>„In dieser Hinsicht ist die Münchner Musikschule für ganz Deutschland vorbildlich geworden, überall wird jetzt der Chorgesang nach der von Wüllner erdachten und ausgeführten Methode gelehrt.“</i></p>

### 3) Kgl. Musikschule und Kgl. Akademie der Tonkunst 1874 – 1914 - Das führende Institut in Deutschland

Exponate	Beschriftung
	<p><b>5, 27</b>  <b>1874</b> beginnt die Geschichte der Hochschule als <b>staatliche Einrichtung</b> zunächst unter der Direktion von Generalintendant Carl Freiherr von Perfall (1874 – 1901).</p> <p>Der Zweck der Anstalt war laut Statut von 1874 die künstlerisch-wissenschaftliche Gesamtbildung während Wagner die Ausbildung des künstlerischen Vortrags allein durch die Praxis verfocht.</p>
	<p>15  Mit der Umbenennung in <b>Königliche Akademie der Tonkunst 1892/93</b> erfolgte eine Aufwertung in den akademischen Bereich.</p>



Exponate	Beschriftung
	<p>89 Weiblichen Studierenden konnte in der universitätsähnlichen Akademie wegen des eigentlich unzulässigen Frauenstudiums der akademische Studentenstatus noch nicht zuerkannt werden. Studierende waren nur die männlichen Studenten der Abteilung <i>Hochschule</i>. Frauen wurden nur als <b>Elevinnen</b> für die <i>höheren weibliche Abteilung</i> zugelassen.</p> <p><i>Aufgeschlagen:</i> Statut der k. Akademie der Tonkunst in München v. 18.7.1892</p>
	<p>90 Selbst die Eingänge und Treppen des Odeons waren nur getrennt von den männlichen Studierenden und den weiblichen Elevinnen zu benutzen.</p> <p><i>Aufgeschlagen:</i> Hausordnung für die k. Akademie der Tonkunst § 1, o.J.</p>

## Orchesterinstrumente

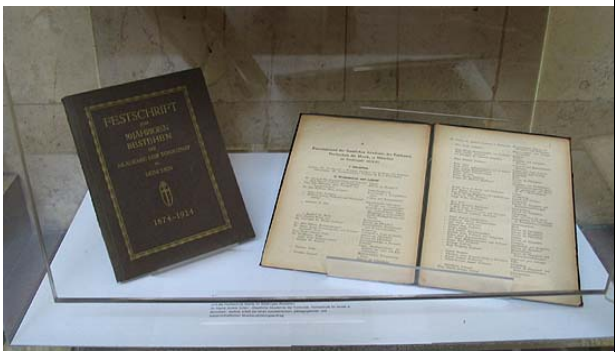
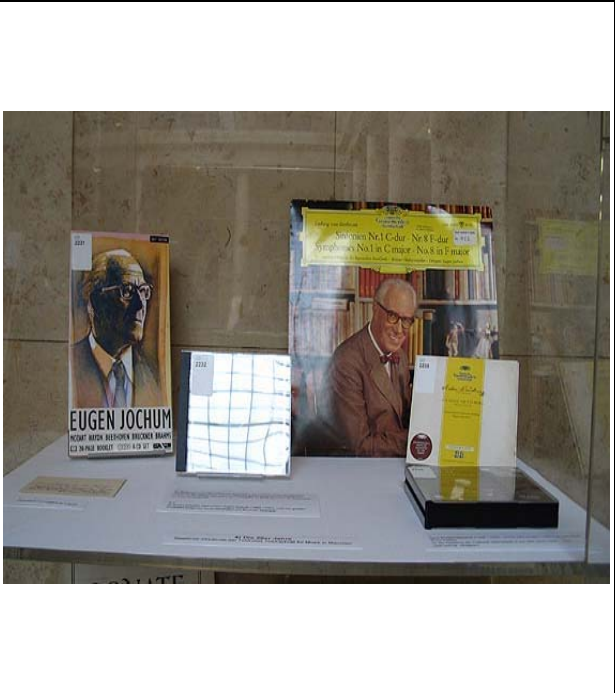


„... das geballte Engagement der Professoren, den Instrumentalunterricht durch beispielgebende Lehrwerke zu fördern und zugleich auch zusammen mit Instrumentenbauern an der Verbesserung der Instrumente zu arbeiten“ gipfelte in einer glanzvollen UA des Parsifal 1882. „Etwas Vergleichbares wird man an keiner anderen Musikschule des deutschen Sprachraums finden.“ (Edelmann, Bernd: Königliche Musikschule und Akademie der Tonkunst in München 1874-1925. In: Geschichte der Hochschule für Musik und Theater München, Tutzing 2005, S. 153).

	<p>16, 17, 18 <b>Carl Baermann</b> &lt;sen.&gt;, Klarinette, 1868-1882, Vater des Pianisten Karl Bärmann</p>
	<p>21, 22, 23, 20 <b>Karl Böhm</b> war eine überragende Persönlichkeit unter den Münchner Holzbläsern. Er hat nicht selbst an der Münchner Musikschule unterrichtet, jedoch haben seine beiden Schüler <b>August Freitag</b> und <b>Rudolf Tillmetz</b> durch Jahrzehnte dort gewirkt.</p> <p>Baermann (Klarinette), Reichenbacher (Oboe), Tillmetz (Flöte) haben ihre Instrumente baulich verbessert und so eine spezifisch Münchner Bläserkultur geschaffen.</p>
	<p>24 <b>Karl Mille</b>, Oboe, 1911-1943</p>

Exponate	Beschriftung
	
	<p><b>19</b>  <b>Johann Georg Herzog</b>, Orgel, 1848-1854, danach Direktor des neu errichtet Instituts für Kirchenmusik an der Universität Erlangen</p> <p><b>25</b>  <b>Franz Strauss</b>, Waldhorn, 1870 -1896, Vater von Richard Strauss</p> <p>Seine Etüden erschienen erst nach seinem Tod als nachgelassene Werke für Horn im Druck.</p>
<h2 style="color: red;">Die Ära Rheinberger</h2>	
	<p><b>26, 30</b>  <b>Josef Gabriel Rheinberger</b> (*1839 +1901) stand über 40 Jahre im Dienst der Kgl. Musikschule: 1859 -1901, Klavier, Orgel, Kontrapunkt und Musikgeschichte. Mit 12 Jahren war Rheinberger bereits Schüler am Konservatorium (1851-54) gewesen und war Privatschüler Fr. Lachners.</p> <p>Er war der gesuchteste Kompositionslehrer seiner Zeit und gilt als die prägende Gestalt der Hochschule in der Zeit der Königlichen Musikschule und der Akademie der Tonkunst.</p> <p><u>Schüler u.a.:</u> E. Humperdinck, E. Wolf-Ferrari, W. Furtwängler, L. Thuille, Ernst Melchior Sachs, Adolf Sandberger (erster Ordinarius für Musikwiss. an der LMU)</p> <p><b>29</b>  Rheinberger, Sämtliche Werke Abt. VII, Klavierwerke Bd. 1, vorgelegt von Dorothee Göbel</p>
	<p><b>79, 80, 81</b>  <b>Engelbert Humperdinck</b>  1877 -1879 als Mozartstipendiat Schüler Rheinbergers und Privatschüler Fr. Lachners</p>

Exponate	Beschriftung
	<p>Obwohl er als Komponist bereits einige Erfolge gehabt hatte, gelang ihm doch erst 1893 das Werk, auf dem sein Ruhm noch heute beruht: die Märchenoper Hänsel und Gretel mit dem Libretto seiner Schwester Adelheid Wette. <i>Ausgestellt</i> Libretto ca. 1893</p> <p>In gewisser Weise handelt es sich um eine musikalische Kuriosität, weil darin die gleichen musikalischen Mittel als Hintergrund eines Märchens herangezogen werden, die Wagner verwendet hat, um Werke epischen Charakters zu schaffen.</p> <p>Es wird häufig behauptet, Hänsel und Gretel sei die beste Einführung in den Ring.</p> <p>Eine Wiederholung dieses Erfolgs ist Humperdinck leider nicht gelungen, doch müssen bei einer Würdigung seines Schaffens auch noch das Musikdrama Die Königskinder und die komische Oper König wider Willen erwähnt werden.</p>
	<p><b>73</b> <b>Max Reger</b> wurde 1905 von F. Mottl für die Fächer Kontrapunkt, Komposition und Orgel an die Akademie der Tonkunst berufen, legte sein Amt aber bereits ein Jahr später wegen Unstimmigkeiten mit dem überwiegend konservativen Lehrkörper nieder.</p>
	<p><b>37</b> Unter den Direktoren seit 1874 ist der österreichische Dirigent und Schüler Bruckners <b>Felix Mottl</b> der bekannteste. Von 1904 bis 1911 war er künstlerischer Leiter der Akademie der Tonkunst in der Nachfolge von B. Stavenhagen (einer der letzten Schüler Liszts) und unterrichtete Orchester-Ensemble, Partiturlesen und Dirigieren.</p>
	<p><b>32, 33, 34, 35, 36</b> <b>Ludwig Thuille</b> wurde 1903 Nachfolger Rheinbergers als Professor für Komposition. Er unterrichtete ferner Klavier, Harmonielehre und Kontrapunkt und galt als Haupt der „<b>Münchener Schule</b>“.</p> <p><b>83</b> <b>Alfred Einstein</b> Kompositionsschüler von Anton Beer-Walbrunn (Prof. an der Münchner Musikhochschule von 1901-1929), promovierte 1903 an der Univ. München über die Viola da Gamba und war Herausgeber des Riemanns<sup>9 u. 10</sup>.</p> <p>Seine Mozart-Biographie, sowie die völlige Überarbeitung des Köchel-Verzeichnisses unterstreichen die Bedeutung Einsteins für die Musikwissenschaft im 20. Jahrhundert.</p>

## 4) Die 20er Jahre - Staatliche Akademie der Tonkunst, Hochschule für Musik in München

	<p><b>6, 7</b>  <b>1924</b> wurde der Hochschule durch Satzungsänderung der <b>Hochschulstatus</b> zuerkannt und die Hochschule feierte ihr 50jähriges Bestehen.  Ihr Name lautete fortan: „Staatliche Akademie der Tonkunst, Hochschule für Musik in München“. Seither erfüllt sie einen künstlerischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Musikausbildungsauftrag.</p>
	<p><b>38</b>  <b>Dr. Sigmund von Hausegger</b> war ein weiterer prominenter Leiter der Münchner Akademie der Tonkunst von 1920 – 1934, u.a. auch Chefdirigent der Münchner Philharmoniker (früher „Konzertverein-Orchester“). Er führte als erster die Symphonie Nr. 9 von Bruckner auf.</p> <p><b>39, 40</b>  Zu seinen Schülern zählt insbes. <b>Eugen Jochum</b> (*1902 +1987), einer der größten deutschen Dirigenten seiner Generation und Bruckner-Spezialist.</p> <p><b>88</b>  Visitenkarte Hauseggers im Original</p>
	<p><b>41</b>  <b>Hans Knappertsbusch</b> (*1888 +1965) – wurde 1922 jüngster GMD in der Nachfolge Bruno Walters.  An der Akademie der Tonkunst unterrichtete er nur zwei Jahre (1922 – 1924, Opernschule, Dirigieren).</p> <p><b>42, 43</b>  <b>Christian Döbereiner</b>, Wiederentdecker der Viola da Gamba, Förderer der Alten Musik und Leiter des Münchner Bach-Vereins unterrichtete 1921 – 1924 Viola da Gamba an der Hochschule.</p> <p>Die Einrichtung eines Lehrfaches für alte Instrumente und alte Kammermusik war seiner Zeit ein Novum an einer deutschen Musikhochschule.</p>
	<p><b>44</b>  <b>Franziska Martienssen-Lohmann</b>, Sologesang 1927 – 30, verfasste mehrer Schriften zur Gesangstechnik und –interpretation, die z. Tl. heute noch lieferbar sind.  <i>Aufgeschlagen: Der wissende Sänger : Gesangslexikon</i></p> <p><b>78</b>  <b>Dr. Hans Pfitzner</b>, 1929 – 1934, Kompositionslehre u.</p>

	<p>Operndramatisches Seminar.</p> <p><i>Aufgeschlagen:</i> Gabriele Busch-Salmen: Hans Pfitzner: Münchner Dokumente / Bilder und Bildnisse. Regensburg 1990. (Schriftenreihe der Hochschule für Musik in München ; 2)</p>
--	---

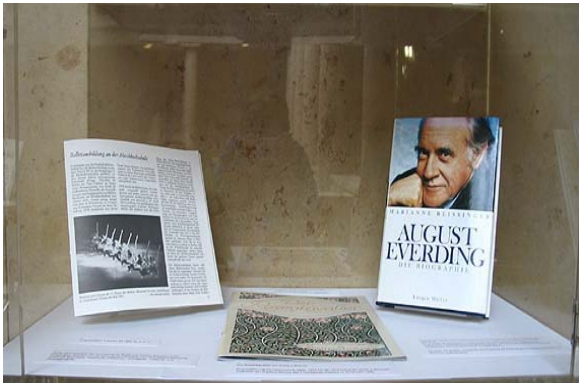

## 5) Wiederaufbau nach 1945 und Wachstum


Exponate	Beschriftung
	<p><b>45</b>  <b>Joseph Haas</b> wurde erster Präsident nach dem 2. Weltkrieg (1946 – 1950), Schüler von Max Reger, zahlr. Kompositionen, Förderer der zeitgenössischen Musik</p>
	<p><b>53, 54, 55</b>  <b>Karl Richter</b>, Chorleiter, Dirigent, Organist und Cembalist, unterrichtete 1951 – 1981 an der Münchner Musikhochschule und machte München binnen weniger Jahre mit dem Münchner Bach-Chor und dem Münchner Bach-Orchester zu einer Bach-Stadt.</p>
	<p>46  Nach der Zerstörung des Odeons im Jahre 1944 war die Musikhochschule zunächst vorübergehend im Maximilianeum, dann in der Stuckvilla und in der Larischvilla untergebracht. Seit <b>1957</b> ist ihr Hauptsitz im derzeitigen Gebäude in der <b>Arcisstr. 12</b>.</p>
<p>Valentin, Erich  1953</p>	<p><b>67, 68, 69</b>  <b>Erich Valentin</b>, vor allem als Mozart-Forscher bekannt geworden, übernahm 1953 die Professur für Musikwissenschaften an der Münchner Hochschule für Musik (1964–72 Direktor).</p>
<h2>Komposition</h2> <p>Neben den Fächern Klavier, Gesang, Kammermusik, Orchesterinstrumente, Ballett, stellt Komposition einen Ausbildungsschwerpunkt da.</p>	
	<p><b>93, 94</b>  <b>Jan Koetsier</b> (*1911), Professor für Dirigieren und Leitung des Hochschulsinfonieorchesters von 1966-76. Auf seine Initiative wurden pro Semester mehrere Orchestervortragsabende und Orchesterkonzerte unter der Leitung von Dirigierstudenten in den Lehrplan eingeführt. Das gab es damals an keiner anderen deutschen Hochschule. Koetsier komponierte über 170 Werke, darunter zahlreiche Kompositionen für Blechbläser, seit 1999 Internationaler Jan Koetsier-Wettbewerb für Blechbläser</p>

Exponate	Beschriftung
	<p><b>60</b>  <b>Carl Orff</b> wurde am 10. Juli 1895 in München geboren. Er studierte 1912 – 1914 an der Münchner Musikhochschule bei Anton Beer-Walbrunn und Hermann Zilcher.</p> <p>Von 1930 bis 1933 war er als Dirigent des Münchener Bachvereins tätig, von 1950 bis 1960 als Leiter der Meisterklasse für Komposition an der Münchener Musikhochschule.</p> <p><b>56</b>  Hier die <i>Carmina Burana</i>, Orffs berühmtestes Werk (1936) in einer Ausgabe für 2 Klavier und Schlagwerk von Wilhelm Killmayer.</p> <p><b>61, 62, 64</b>  <b>Harald Genzmer</b>, der älteste lebende Komponist (*1909), Schüler von Paul Hindemith, Weggefährte von H. Pfitzner und R. Strauss, lehrte von 1957 bis 1974 an der Hochschule für Musik in München Komposition.</p>
	<p><b>57, 58, 59</b>  <b>Dr. Günter Bialas</b> (*1907 +1995) gilt als einer der bedeutendsten Kompositionslehrer nach dem 2. Weltkrieg. Von seiner offenen, liberalen und undoktrinären Haltung als Lehrender zeugt die stilistische Vielfalt der Komponisten, die bei ihm studierten oder von ihm betreut wurden, wie etwa Nicolaus A. Huber, Peter Michael Hamel, Wilfried Hiller, Heinz Winbeck, Ulrich Stranz, Michael Denhoff, Gerd Zacher. 1959 – 1972 als Professor für Komposition an der Staatlichen Hochschule für Musik in München tätig.</p> <p><b>70, 71</b>  <b>Wilhelm Killmayer</b> wurde am 21. August 1927 in München geboren. Von 1945 bis 1951 studierte er am Münchner Musikseminar von Hermann Wolfgang von Waltershausen. Anschließend nahm er Unterricht bei Carl Orff (1951 bis 1953) und war Schüler in dessen Meisterklasse an der Staatlichen Musikhochschule in München. Gleichzeitig studierte er Musikwissenschaft bei Rudolf von Ficker und Walter Riezler sowie Germanistik an der Münchner Universität.</p> <p>Von 1973-1993 war W. Killmayer Professor für Komposition an der Staatlichen Hochschule für Musik in München.</p>

## Theater

Das Lehrangebot ist in den vergangenen Jahren vorrangig auf dem Gebiet der Darstellenden Künste erheblich erweitert worden und erfolgt in Kooperation mit der Bayerischen Theaterakademie und den Bayerischen Staatstheatern.

Exponate	Beschriftung
	<p><b>Ballett</b> 72 <i>Aufgeschlagen: a tempo, SS 1985, Nr. 2, S. 11</i></p>
	<p><b>74</b> <b>August Everding</b>, 1978-1999 Professor an der Hochschule für Musik und Theater München. Er gründete die Bayerische Theaterakademie (nach seinem Tod umbenannt in „Bayerische Theaterakademie August Everding“), ein Kooperationsverbund Münchner Hochschulen und den Bayerischen Staatstheatern.  Als einer der größten Verdienste wird Everding die Rettung des Prinzregententheaters in München zugeschrieben</p>
	<p><b>75</b> Der <b>Rosenkavalier</b> von Richard Strauss.  Eine Aufführung der Operschule (gegr. 1924/25) der Hochschule für Musik in München anlässlich der Wiedereröffnung des Prinzregententheaters im November 1996.</p>
	<p><b>76</b> <b>Karl Amadeus Hartmann</b> Schüler von Josef Haas (1924-1929) an der Staatlichen Akademie der Tonkunst in München, antifaschistisches Engagement während 1933-1945, Gründung der Musica Viva-Konzerte in München.  Die DVD zeigt das Wachsfigurenkabinett, ein Frühwerk Hartmanns, in einer Inszenierung der Hochschule für Musik und Theater München, c 2005 <i>Musikalische Leitung: Prof. Philipp Vogler</i> <i>Regie: Stefan Spies</i></p>
	<p><b>47</b> Im Jahre <b>1973</b> wurde die Hochschule für Musik in München durch das <b>Bayerische Hochschulgesetz</b> als Kunsthochschule den übrigen staatlichen Hochschulen gleichgestellt.</p>
<p><b>48</b> Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Änderung des BayHSchG am 1.8.1998 führt die Hochschule den Namen: <b>Hochschule für Musik und Theater München</b>, der darauf hinweist, dass der Musiktheaterbereich, die darstellende Kunst, einen breiten Raum einnimmt.</p>	
<p><b>50, 51</b> Neben dem Hauptsitz der Hochschule für Musik und Theater München in der Arcisstrasse verteilen sich die Nutzungsräumlichkeiten auf <b>fünf weitere Standorte innerhalb Münchens</b>: Dialerhalle, Wilhelmstr., Domagkstr., Luisenstr. und Prinzregentenstr.</p>	
<p>2000 Promotionsrecht</p>	<p><b>49</b> Seit dem Jahr 2000 hat die Hochschule für Musik und Theater München das <b>Promotionsrecht</b> und kann den akademischen Grad eines Dr. phil. In den Fächern <b>Musikpädagogik und Musikwissenschaft</b> verleihen.</p>

Exponate	Beschriftung
	<p>52  Das digitale Informationszeitalter erfordert die Anpassung an neueste technologische Standards im Bereich der Informationsversorgung durch die <b>Hochschulbibliothek</b> und der audiovisuellen Aufnahmetechniken im Bereich des <b>Tonstudios</b>.</p> <p><i>Aufgeschlagen:</i> Böhm, Christian: Das Tonstudio der Hochschule erstrahlt in neuem Glanz. In: Rückblick des Rektors 1995-2003. Jahresbericht zum Studienjahr 2002/2003. München 2003, S. 342 – 343.</p>
	<p>77  Im Jubiläumsjahr 2005 ist der erste Band der neuen <b>musikwissenschaftlichen Schriftenreihe</b> der Hochschule für Musik und Theater München erschienen: Geschichte der Hochschule für Musik und Theater München von den Anfängen bis 1945 / hrsg. von Stephan Schmitt. Tutzing : Schneider, 2005.</p>